

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 334.

Donnerstags, den 30. November.

1837.

Einige Züge des frühern religiös-sittlichen Lebens in Leipzig.

Am 16. Juni 1591, des Montags, unter der Fröhpredigt in der Nicolaikirche, gebar Margareta Froben, eine vermeinte Jungfrau, vornehmen Standes, in ihrem Stuhle ein Kind, wickelte es in ein Schnupstuch, trug es in ihrer Mutter Haus im Thomasgäßchen und verschloß es in eine Lade. Auf Ansehen eines stummen Menschen, welcher den Vorfall bemerkt hatte, ward Haussuchung gethan. Da man das Kind todt fand, setzte man die Gefallene einstweilen auf das Rathhaus. Doch ihre Verwandten baten um ihre Befreiung den eben in Leipzig anwesenden Administrator von Kurfachsen, Friedrich Wilhelm; erhielten, was sie suchten, und verheiratheten ihren Schützling ins Anhaltische. — Allein den Ort der Geburt hielt man für entweiht. Man riß die ganze Reihe Stühle, wo sich jene ereignet hatte, hinweg, und öffnete dafür einen Durchgang, der auf den Platz führte. Dieser Durchgang war noch 1725 vorhanden.*)

D. Joh. Bened. Carpzov, Pastor an der Thomaskirche, schreibt in seinen Leichenpredigten, Th. 2, S. 191, von dem Professor der Rechte und Universitätsyndicus, D. Mart. Zachar. Cramer, welcher 1679, im 33. Lebensjahre verstarb: „D, ein frommer Jurist, der — nicht leicht eine Predigt auch in der Wochen versäumet! wie wir ihn denn niemals des Dings- oder Donnerstags in der Kirchen zu S. Thomas vermisset, wenn gleich die Doctorstühle***) sonst ziemlich leer gewesen, ungeachtet er wohl für Andere, wegen seiner schweren und wichtigen Expeditionen, einige Entschuldigung haben mögen.“

M. Adam Bernd, der erste, eine lange Zeit so beliebte Fröhprediger und Oberkatechet an der Peterskirche, unter dessen Zuhörern die Vornehmsten der Stadt waren, so daß oft nach der Predigt 40 Kutschen vor der Kirche hielten, mochte

*) Thomas Historie der Weisheit und Thorheit, Th. 2, S. 70. Bogels Annalen, S. 260. Scanders (Crells) königl. Leipzig, S. 37.

**) Ehe nämlich 1710 der sonn- und festtägliche Gottesdienst in der Paullner- oder Universitätskirche eingerichtet ward, hatten die Doctoren, Licentiaten und Magistri die Communicantenstühle in der Thomas-, Nicolaus- und Neukirche mit im Gebrauche, so wie den Studirenden in jeder dieser Kirchen ein sogenanntes Studentenchor oder eine Emporkirche angewiesen war.

wohl bei seinen, besonders auf die christliche Sittenlehre Bezugnehmenden Vorträgen den Mangel oder doch die Dürftigkeit des damals üblichen Wopellus'schen Gesangbuches fühlen, und gab deshalb 1725 — nicht ohne Geheiß derer, die ihm wohlthunten — für seine Gemeinde eine kleine Sammlung von auserlesenen Liedern heraus. Allein die von Bernd eingeführten Gesänge, d. h. sämtliche von Paul Gerhardt, so wie: Du sagst: Ich bin ein Christ ic., Kommt, und laßt euch Jesum lehren ic., Herr Jesu Christ, dich zu uns wend' ic., Liebster Jesu, wir sind hier ic. und mehre andere, fanden, ihrer Neuheit wegen, von Seiten seiner Amtsgenossen, selbst von heiliger Stätte herab, den größten Widerspruch. Bald hieß es, die Leute würden in der Andacht gestört; bald, sie bekämen Gelegenheit, mit den Gedanken umher zu schweifen — weil ihnen das Lied unbekannt wäre, und sie dasselbe nicht mit singen könnten, und was der Scheingründe ihres Widerwillens mehr waren, die selbst das Volk als solche laut anerkannte, da man ja bereits zu Ausgange des 17. Jahrhunderts die alte, böse Sitte verlassen hatte, ohne Gesangbuch in der Kirche zu erscheinen.*)

Noch schlimmer war es unserm Bernd schon 1713 ergangen, als er, noch dazu auf Verlangen der Kirchenpatrone, in den Pfingstfeiertagen, statt des lateinischen Spiritus sancti gratia, zu Anfange und Ende des Gottesdienstes, das Lied: Seuch ein zu deinen Thoren ic., hatte anstimmen lassen. Der damalige Superint. D. Dornfeld berief ihn vor sich, und machte ihm die bittersten Vorwürfe wegen seiner Neuerungen.*)

M. F. S. Hofmann.

*) Bernd's eigene Lebensbeschreibung, S. 562. Bergl. Gewbers Historie der Kirchencereemonien in Sachsen, S. 246, 256 u. 257.

**) Bernd a. a. D., S. 547.

Das Leben der Pflanzer und ihre Neger in Guiana.

Der Plantagenbesitzer führt in Guiana ein angenehmes Leben. Er bewohnt meist ein Haus von zwei Stockwerken aus Ziegeln gebaut; ein schöner Garten zieht sich üppig herum und leidet nur oft vom wuchernden Unkraute, wenn die Arbeit im Felde alle Hände zu sehr beschäftigt, sie dahin abgeben zu können. Der schattige Brotfruchtbaum, der schlank Cacaobaum, die königliche Palme, der Granatenbaum, der Feigenbaum, der